Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 87 (2016)
Heft: 2: Gute Pflege : für die Menschen, nicht für die Institutionen

Artikel: Moderne Technologie verändert die Pflege - nicht alles, was möglich ist, ist sinnvoll : kritische Auseinandersetzung ist nötig
Autor: Tremp, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804146

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moderne Technologie verändert die Pflege – nicht alles, was möglich ist, ist sinnvoll

Kritische Auseinandersetzung ist nötig

Moderne Technologie bringt den Pflegenden Entlastung und den Gepflegten mehr Selbstständigkeit und Lebensqualität. Technik darf indes nicht allein nach betriebswirtschaftlich-ökonomischen Vorgaben eingesetzt, sie muss auch ethisch-moralisch diskutiert werden.

Von Urs Tremp

Vor zehn Jahren brachte die japanische Elektronikfirma Sanyo einen Vollwaschautomaten für Pflegebedürftige auf den Markt. Er funktionierte folgendermassen: Die alten Menschen wurden von einem Pfleger in eine eiförmige Kabine gesetzt. In dieser wurden sie dann mit Schaum- und Wasserdüsen abgewaschen.

Die Erfindung setzte sich nicht durch. Nicht, weil man diese Waschprozedur ohne körperlichen Kontakt und zwischenmenschliche Kommunikation ethisch fragwürdig fand. Den japanischen Pflegeheimen, in denen der Waschautomat ausprobiert wurde, waren Anschaffung und Unterhalt zu teuer. In Japan hat man ein weniger kritisches Verhältnis zur Technik als hierzulande. Es verwundert kaum, dass viele technologische Innovationen für die Pflege aus Fernost kommen. Berühmtestes Beispiel ist die Robbe Paro für die Pflege und Betreuung von Demenzkranken.

Dass neben dem Humanpersonal künftig häufiger Roboter in den Pflegeheimen Arbeiten verrichten werden, gilt als sicher. Roboter können helfen, Lasten zu heben (das entlastet die Rücken der Pflegenden), und sie können als sogenannte «Serviceroboter» zum Beispiel Tabletts mit Essen verteilen oder einsammeln – mit dem Effekt, dass den menschlichen Pflegenden mehr Zeit bleibt, sich um die Bewohnerinnen und Bewohner des Heims zu kümmern.

Die Kommunikation passiert nicht mehr von Mensch zu Mensch, sondern von PC zu PC.

Die digitale Technologie verändert die Pflege

Es ist vor allem die digitale Kommunikationstechnologie, welche die Pflege grundlegend verändert. Die Vernetzung von Information eröffnet neue, vor wenigen Jahren noch undenkbare Möglichkeiten. Massgeschneidert für die einzelne Patientin (oder den einzelnen Patienten) können Daten erhoben, überwacht, weiterverschickt und ausgewertet werden: Schlafrhythmus, Bewegungsmuster, Blutdruck, Trinkmenge, Essverhalten, Kalorienverbrauch etc.). Das hat den Vorteil, dass Menschen bis ins hohe Alter entweder zuhause oder auch in einem Heim in grosser Autonomie leben können. Sie werden überwacht und wissen, dass für sie gesorgt ist, wenn ihre Daten nicht der Norm entsprechen.

Allerdings birgt dieses «Ambient Assisted Living» (AAL) genannte Überwachungssystem auch Gefahren. Der deutsche Pflegewissenschafter Heiner Friesacher macht darauf aufmerksam, dass die neue Technologie unweigerlich das Verhältnis zwischen Pflegenden und Gepflegten verändert: Die Kommunikation passiert nicht mehr vor allem von Mensch zu Mensch, sondern zuerst in vernetzten Systemen von PC zu PC. Der Pflegefachmann geht noch weiter: Mit einem Mal seien es die technologischen Prozesse, die unser emotionales Empfinden bestimmen und manipulieren. Will heissen: Die menschliche Zuwendung von Pflegenden und Gepflegten steht immer im Bann von Zahlen und Daten. Andererseits führen Zahlen und Daten, die keinen Anlass für eine Pflegehandlung geben, zu einer Aufmerksamkeitsverminderung und zur «Depersonalisierung». Anders gesagt: Wem nichts fehlt, der braucht auch keine Aufmerksamkeit. Friesacher: «Der zu Pflegende wird zu einem Datenträger, die Pflegenden werden zu Vermessungstechnikern.»

Technologiekompetenz, wie sie heute von Pflegenden gefordert werde, müsse gepaart sein mit der kritischen Auseinandersetzung um die Nutzung und die Sinnhaftigkeit von Technik und Technologie, fordert der Pflegewissenschafter Manfred Hülsken-Giesler. «Die Pflegenden müssen fähig sein, analytisch und vernetzt zu denken – über die Pflege hinaus. Sie sollten die komplexen Prozesse hinterfragen können und in der Lage sein, frei zu denken, um nicht den Interessen anderer Akteure – etwa der Industrie, der Medizin, der Forschung, der Administration etc. – zu erliegen.»

Friesacher und Hülsken-Giesler sehen zwar durchaus die Vorteile moderner Digital-Technologie («alle Beteiligten können sich schnell auf einen aktuellen Informationsstand bringen, Daten sind mehrperspektivisch zu nutzen»). Sie stellen aber fest, dass der ökonomische Druck eine menschenfernere, auf die Technologie ausgerichtete Pflege befördere. Eine Pflege freilich, in der die Technik höher gewichtet wird als die Patienten, folge zwangsläufig der technischen Logik. Für die Pflege, die «als Korrektiv zur Vermeidung einer Dehumanisierung und Entfremdung» fungieren sollte, sei es «äusserst schwierig», sich dieser Logik entgegenzustellen.

Hülsken-Giesler hat festgestellt, «dass die Pflegepraxis technischen Entwicklungen durchaus positiv gegenübersteht, wenn Arbeitserleichterungen, Zeitersparnisse oder bessere Pflegeergebnisse zu erwarten sind». Es brauche allerdings die kritische Auseinandersetzung: «Bei neuen Studiengängen mit technischem Schwerpunkt – z.B. ‹Assistive Technologien› – ist darauf zu achten, dass pflegewissenschaftliche Expertise, eine kritische Haltung und die Perspektive der Betroffenen frühzeitig in die Prozesse der Technikentwicklung mit einbezogen und nicht erst in den Phasen der Erprobung und Evaluation berücksichtigt werden.» ●